HEINZ-DIETER HEIMANN

Buch und Reformation kontrovers: *Der Barfu//ser Muenche Eulenspie=//gel und Alcoran (1542).*

Die Visitation des Brandenburger Franziskanerkonvents und Erasmus Albers' antifranziskanische Polemik als reformatorisches Kommunikationsereignis

1. Reformation und Bücher

In der Verknüpfung von landes- und kirchengeschichtlicher Forschung zeichnet den hier zu Ehrenden aus, fächer- wie länderübergreifend die Wirkmächtigkeit der Kultur mittelalterlicher religiöser Gemeinschaften vor Augen zu stellen. Dazu gehört auch die Erschließung der spätmittelalterlich-reformationszeitlichen Buch- und Mediengeschichte nicht nur sächsischer Kloster- und Stiftskonvente sowie gelehrter Kleriker.[1] Es zeigt sich dort in jeweiligen Kontexten, wie Handschriften, Drucke, Bücher ebenso wie Flugblätter und Flugschriften als symbolträchtige Zeichenträger unterschiedliches Wissen speichern und mannigfach als Instrumente der Meinungsbildung funktionierten. Das gilt auch für publizierte Karikaturen, Polemiken und Blasphemien, die auf ihre Weise zur Bildung kollektiver Identitäten beitrugen, diese auch in Frage stellten, und – wie es unsere Gegenwart auch leidvoll erfahren muss – damit das religiöse Empfinden anderer (Glaubens-)Gemeinschaften beleidigten.

---

1 Enno Bünz (Hg.), Bücher, Drucker, Klosterbibliotheken in Mitteldeutschland. Neue Forschungen zur Kommunikations- und Mediengeschichte um 1500 (Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde 15), Leipzig 2006; Ders., Das Buch in den Händen von Geistlichen. Beobachtungen zum kirchlichen und geistlichen Buchbesitz (12.–16. Jh.), in: Ders./Thomas Fuchs/Stefan Rhein (Hgg.), Buch und Reformation (Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt 16), Leipzig 2014, S. 39-68; Ders., Julius Pflug (1499–1564) im Zeitalter der Reformation, in: Markus Cottin/Holger Kunde (Hgg.), Dialog der Konfessionen. Bischof Julius Pflug und die Reformation, Petersberg 2017, S. 18-32; Ders., Buchbesitz von Pfarrern im ausgehenden Mittelalter, in: Ders., Die mittelalterliche Pfarrei. Ausgewählte Studien zum 13.–16. Jahrhundert (Spätmittelalter, Humanismus, Reformation / Studies in the Late Middle Ages, Humanism and the Reformation 96), Tübingen 2017, S. 295-333.

Nahaufnahmen. Landesgeschichtliche Miniaturen für Enno Bünz zum 60. Geburtstag,
hgg. von Alexander Sembdner und Christoph Volkmar (Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde Band 67), Leipzig 2019.
Werke der Autorinnen und Autoren stehen unter der Lizenz CC BY-ND 4.0

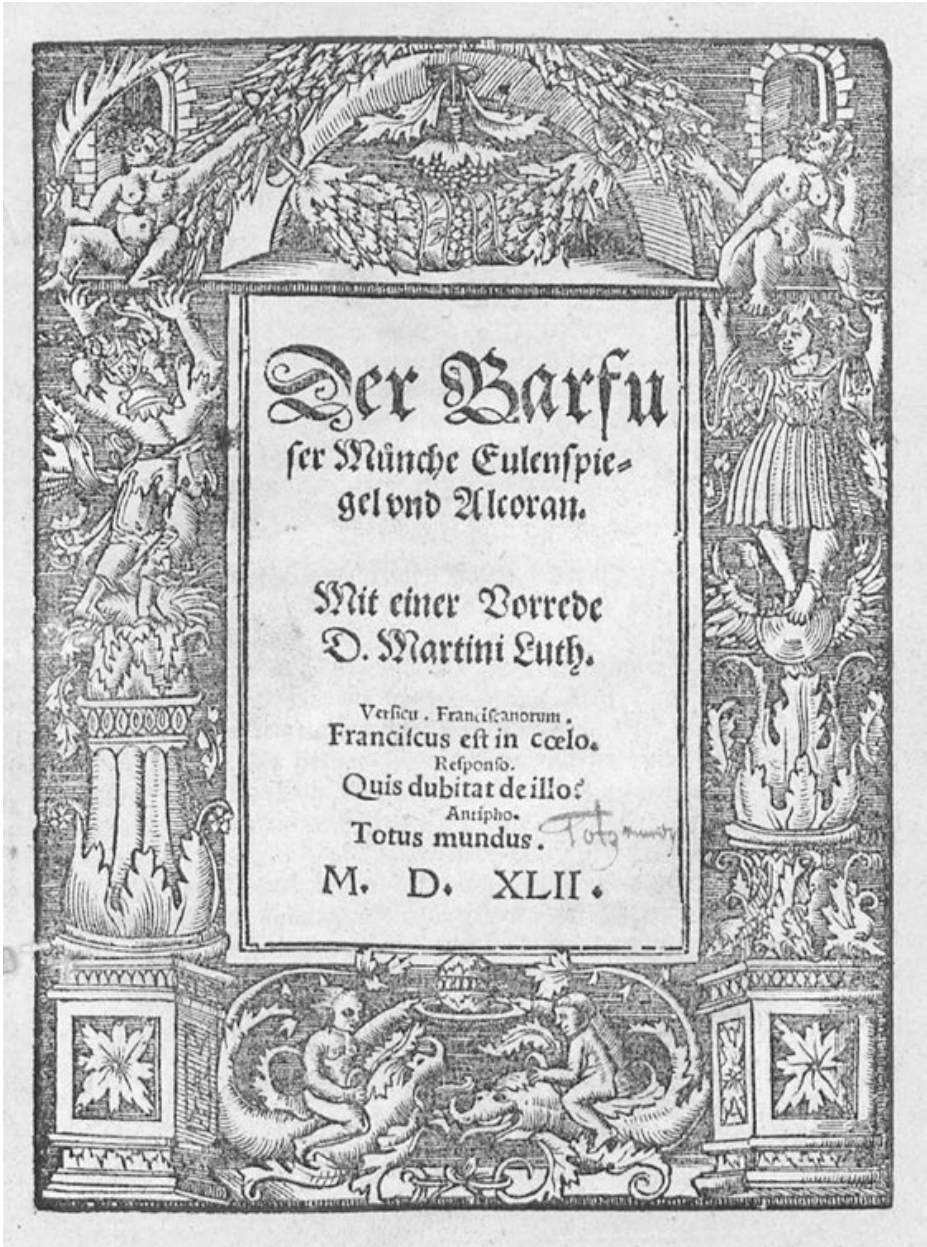
Angeregt durch Bernd Moellers Diktum „ohne Buch(druck) keine Reformation“[2] hat die reformationsgeschichtliche Forschung die Dynamik der theologischen Buchkultur, mehr noch seitdem die Bedeutung der gegenwartspolitisch ausgerichteten religiös-didaktischen und dabei agitatorisch-satirisch-polemischen Flugschriftenliteratur erschlossen. Um die beziehungsreichen Forschungsfelder „Buch und Reformation“ sowie „Mönchtum und Reformation“ und damit die publizistischen Anstrengungen zu religiös-frühkonfessioneller Meinungsbildung zwischen jenen Feldern auszuleuchten, sei eine antifranziskanische Polemik aus der Mitte des 16. Jahrhunderts aufgeschlagen. Hier wurde das Buch selbst zum Skandal gemacht. Sein Autor skandalisierte darin einerseits eine Handschrift religiöser Texte des 14. Jahrhunderts und veröffentlichte eben dagegen zur Verteidigung der Erfolge der Reformation diese polemische Überarbeitung: *Der Barfu//ser Muenche Eulenspie=//gel und Alcoran. // Mit einer Vorrede // D. Martini Luth. // Versicu. Francicanorum // Francicus est in coelo. // Responso. // Quis dubitate illo// Antipho. // Totus mundus // M. D. XL II.* Daneben erschien die lateinische Ausgabe mit dem Titel *ALCORA//NUS FRANCIS-// CANORUM. // Id es, II Blasphemiarum et nugarum Lerna, de stigmatisa=//to Idolo, quod Franciscum vocant, ex // Libro conformitatum etc. Anno XLIII. (Anno 1542).* Die Polemik, die alsbald neue Ausgaben erhielt und in den folgenden Jahrhunderten in verschiedene Sprachen übersetzt wurde, schrieb sich wie auch die Texte jener Handschrift aus dem Franziskanerorden damit weiter in die frühneuzeitliche Konfessionskultur ein.[3]

---

2 Bernd Moeller, Stadt und Buch. Bemerkungen zur Struktur der reformatorischen Bewegung in Deutschland, in: Wolfgang J. Mommsen in Verbindung mit Peter Alter und Robert W. Scribner (Hgg.), Stadtbürgertum und Adel in der Reformation, Stuttgart 1979, S. 25-29, hier S. 30; Hans-Joachim Köhler (Hg.), Flugschriften als Massenmedium der Reformationszeit, Stuttgart 1981; Berndt Hamm, Die Reformation als Medienereignis, in: Jahrbuch für Biblische Theologie 11 (1996), S. 137-166; Johannes Burkhardt, Das Reformationsjahrhundert: deutsche Geschichte zwischen Medienrevolution und Institutionenbildung 1517–1617, Stuttgart 2002; Thomas Kaufmann, Der Anfang der Reformation (Spätmittelalter, Humanismus, Reformation 67), Tübingen 2002; Andrew Pettegree/ Mathew Hall, Buchdruck und Reformation – eine Neubetrachtung, in: Bünz (Hg.), Bücher (wie Anm. 1), S. 343-373; Thomas Fuchs, Einleitung: Buchdruck und Reformation, in: Bünz (Hg.), Buch (wie Anm. 1), S. 9-37.

3 Verzeichnis der Drucke des 16. Jahrhunderts, online: http://www.gateway-bayern.de/index_vd16.html [Zugriff am 09.04.2021]. Erreichbar sind dort die Volltexte des Exemplars der Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt, Halle, und der Österreichischen Nationalbibliothek, VD16 A 1477, ferner eine Straßburger Ausgabe von 1555, VD16 A 1478, und von 1573, VD16 A 1479. Das Exemplar der Bayrischen Staatsbibliothek München, in dem einige Anfangsseiten fehlen, wohl 1614 erschienen, ist digital abrufbar. Verzeichnet ist das Exemplar der Staatsbibliothek zu Berlin, ein Druck von 1542, Sign. Bibl. Diez qu.77. – Nachfolgende Zitate sind dem Exemplar der UB Halle entnommen. – Der werkgeschichtliche Zusammenhang zwischen der lateinischen und deutschen Ausgabe bedarf noch einer eingehenderen Untersuchung. Es ist festzuhalten, dass zunächst das lateinische Manuskript dem Drucker Peter Braubach in Frankfurt am Main vorlag, dann aber zunächst eine deutsche Übersetzung bei Hans Lufft in Wittenberg 1542 erschien. – Martin Luther, Werke,

Nahaufnahmen. Landesgeschichtliche Miniaturen für Enno Bünz zum 60. Geburtstag,
hgg. von Alexander Sembdner und Christoph Volkmar (Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde Band 67), Leipzig 2019.
Werke der Autorinnen und Autoren stehen unter der Lizenz CC BY-ND 4.0


Der Barfu
ser Münche Eulenspie=
gel vnd Alcoran.

Mit einer Vorrede
D. Martini Luth.

Versicu. Franciscanorum.
Franciscus est in cœlo.
Responso.
Quis dubitat de illo?
Antipho.
Totus mundus.
M. D. XLII.

Abb. 1: Titelblatt des Wittenberger Drucks durch Hans Lufft, 1542 (VD16 1477, Halle (Saale), Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt, urn:nbn:de:gbv:3:1-334931)

Weimarer Ausgabe, Bd. 53, Weimar 1920, S. 406-409. Martin Luther unterstützte nicht allein mit einer Vorrede dieses Werk. – In unmittelbarer zeitlicher Nähe, im Februar 1542, ließ er die Schrift *Verlegung des Alcoran Bruder Richardi, Prediger Ordens, verdeutscht* ebenfalls bei Hans Lufft erscheinen. Er nutzte dabei die lateinische Streitschrift Richardis aus dem 13. Jh. gegen den Koran, um vor „den Türken" und deren falschen Glauben zu mahnen, Martin Luther, Werke, Weimarer Ausgabe, Bd. 53, Weimar 1920, S. 261-397. – Sein Schlussappell ist zeittypisch kämpferisch: *Wolan, Gott gebe uns sein gnad und straffe beide, Bapst und Mahmet sampt jren Teuffeln*, ebd. S. 396; Kaufmann, Anfang (wie Anm. 2), S. 102-121. – Die Heere Sultan Süleymans I. (1491–1566) hatten 1526 Buda und Pest eingenommen, 1529 Wien belagert, 1541 mehr als Hälfte des Königreichs Ungarn erobert.

Nahaufnahmen. Landesgeschichtliche Miniaturen für Enno Bünz zum 60. Geburtstag,
hgg. von Alexander Sembdner und Christoph Volkmar (Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde Band 67), Leipzig 2019.
Werke der Autorinnen und Autoren stehen unter der Lizenz CC BY-ND 4.0

Das Titelblatt des Drucks nennt keinen Autor. Die Anonymität hat bei satirischen und polemischen Schriften im Kontext der reformatorischen Auseinandersetzungen und theologischen Kontroversen Tradition und kalkulierte Gründe. Wenn hier stattdessen auf Martin Luther (1483–1546) als Verfasser der Vorrede aufmerksam gemacht wird, so wohl auch um mit seinem bekannten Namen für die veröffentlichte Meinung zu werben. Diese Absicht erwies sich als erfolgreich, denn der Reformator wurde tatsächlich auch als Autor dieser Polemik angesehen. Der tatsächliche Autor verschleierte seine Rolle. In einer zweiten Vorrede aber richtet sich der Autor *Erasmus Alberus // an den Christlichen Leser.*

Wieso griff Erasmus Alber gerade den Franziskanerorden derartig polemisch an und mit welchem Zeit- und Geschichtsverständnis agitierte hier ein Theologe als Publizist und Meinungsbildner?

2. Der Brandenburger Franziskanerkonvent in den Herausforderungen durch die Reformation

Auch wenn der *Barfuser Eulenspiegel und Alcoran* im Druck in Wittenberg erschien, beginnt doch dessen Geschichte in der Bibliothek des observanten Konvents des Franziskanerklosters in der Neustadt Brandenburg an der Havel. Den Konvent der Franziskaner in Brandenburg, der auf einer vor 1226/1250 im nahen Ziesar bestehenden Gründung aufbaute, zeichnete im 15./16. Jahrhundert ein Selbstbewusstsein aus, das dieser Konvent seit seinem Anschluss an die Franziskanerobservanz (1427/29) immer wieder zur Geltung zu bringen wusste.[4] Seine observante mendikantische Lebensform verteidigte dieser Konvent auch gegenüber der Provinzleitung, womit er für sich eine administrative Sonderstellung behauptete. Als auf päpstlichen Befehl die mannigfachen Gruppen innerhalb des Ordens in neue Einheiten organisiert wurden und demzufolge das Generalkapitel 1518 die nichtreformierten Konvente aus dem Orden ausschloss, wurde der observante brandenburgische Konvent der neugegründeten Provinz zum Heiligen Kreuz zugewiesen.[5] Der Orden wie die einzelnen Konvente waren in den 1520er-Jahren zeitgleich durch interne Rivalitäten und wie durch die Reformation nicht nur theologisch herausgefordert.

---

4 Peter Riedel, Ziesar – Franziskaner, in: Heinz-Dieter Heimann/Klaus Neitmann/Winfried Schich (Hgg.), Brandenburgisches Klosterbuch. Handbuch der Klöster, Stifte und Kommenden bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts (Brandenburgische Historische Studien 14), Bd. 1, Berlin 2007, S. 1345-1347; Petra Weigel/Thomas Ertl/Marcus Cante, Brandenburg – Franziskaner, in: ebd., S. 278-289.

5 Volker Honemann, Die Reformbewegungen des 15. und frühen 16. Jahrhunderts in der Saxonia, in: Ders. (Hg.), Geschichte der Sächsischen Franziskanerprovinz. Bd. 1: Von den Anfängen bis zur Reformation (Geschichte der Sächsischen Franziskaner-Provinz von der Gründung bis zum Anfang des 21. Jahrhunderts 1), Paderborn u.a. 2015, S. 45-164.

Nahaufnahmen. Landesgeschichtliche Miniaturen für Enno Bünz zum 60. Geburtstag,
hgg. von Alexander Sembdner und Christoph Volkmar (Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde Band 67), Leipzig 2019.
Werke der Autorinnen und Autoren stehen unter der Lizenz CC BY-ND 4.0

Die Bischöfe wie auch der brandenburgische Landesherr widersetzen sich der frühen Ausbreitung der Lehre Martin Luthers in der Mark bis in die späten 1530er-Jahre. Um dann in eigener Weise kirchliche Reformanstrengungen zu realisieren, veröffentlichte Kurfürst Joachim II. (1515–1571) nach einem bewegenden Vorlauf dann 1540 eine eigene brandenburgische Kirchenreform.[6] Der Einführung der neuen Kirchenordnung und damit der Reformation widersetzten sich – gestärkt durch die Entscheidungen auf den Ebenen des Reichs – neben einzelnen brandenburgischen Bischöfen und Domkapiteln auch der Franziskanerkonvent vehement. Die Franziskaner behaupteten bis in die 1560er-Jahre ihren Glauben und ihren Konvent, worin sie aus Teilen der Bevölkerung der Doppelstadt Brandenburg und aus dem Brandenburger Domkapitel unterstützt wurden.[7]

Mit den frühen reformatorischen Auseinandersetzungen griffen Martin Luther und viele seiner Anhänger in theologischen Schriften und Disputationen, in Flugblättern und Flugschriften das Papsttum und die Franziskaner als Antichrist und Werkzeug des Teufels an. Umgekehrt stritten Angehörige des Franziskanerordens medial in Karikaturen, Schmähbildern und Schriften gegen die Lehre Martin Luthers und die Reformation. Es ging ihnen darum, in unterschiedlichsten Medien und Interventionen kollektive Gemeinschaften zu organisieren, sie zu stabilisieren.[8]

Auch gegen Ende der 1530er und weiterhin bestimmte dieses Ringen das Handeln führender Reformatoren und protestantischer Landesherren wie das Agieren des Kaisers, des Papstes und der katholischen Fürsten. In diese Konstellation gehört 1542 auch die Veröffentlichung jener Kampfschrift. 1539 war im sogenannten Frankfurter Anstand für das Reich ein Status quo und eine befristete Friedens- und Neutralitätsregelung zwischen den protestantischen Reichsständen und dem Kaiser ausgesprochen sowie Wege religionspolitischer Konsensfindung eröffnet worden, die

---

6 Andreas Stegemann, Die brandenburgische Kirchenordnung von 1540, in: Enno Bünz/Heinz-Dieter Heimann/Klaus Neitmann (Hgg.), Reformationen vor Ort. Christlicher Glaube und konfessionelle Kultur in Brandenburg und Sachsen (Studien zur brandenburgischen und vergleichenden Landesgeschichte 20), Berlin 2017, S. 235-289; Felix Engel, Stadt und Reformation in Brandenburg (Studien zur brandenburgischen und vergleichenden Landesgeschichte 24), Berlin 2020; Heinz-Dieter Heimann, Frömmigkeit transferieren? Traditionskerne und Wandel der Prämonstratenser-Domkapitel Brandenburg und Havelberg in den Herausforderungen der Reformation, in: Analecta Praemonstratensia 95 (2019), S. 65-94.

7 Weigel/Ertl/Cante, Brandenburg – Franziskaner (wie Anm. 4), S. 279 f; Johannes Schlageter, Die sächsischen Franziskaner und ihre theologische Auseinandersetzung mit der frühen deutschen Reformation (Franziskanische Forschungen 52), Münster 2012.

8 Bernhard Lohse, Mönchtum und Reformation (Forschungen zur Kirchen- und Dogmengeschichte 12), Göttingen 1963; Athina Lexutt/Volker Mantey/Volkmar Ortmann (Hgg.), Reformation und Mönchtum (Spätmittelalter, Humanismus, Reformation 43), Tübingen 2008; Harry Oelke, Die Konfessionalisierung des 16. Jahrhunderts im Spiegel illustrierter Flugblätter (Arbeiten zur Kirchengeschichte 57), Berlin 1992; Kaufmann, Anfang (wie Anm. 2), S. 185-241, 356-435.

Nahaufnahmen. Landesgeschichtliche Miniaturen für Enno Bünz zum 60. Geburtstag,
hgg. von Alexander Sembdner und Christoph Volkmar (Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde Band 67), Leipzig 2019.
Werke der Autorinnen und Autoren stehen unter der Lizenz CC BY-ND 4.0

im Sommer 1540 in den Religionsgesprächen in Hagenau beschritten wurden. Man organisierte so etwas wie einen provisorischen Religionsfrieden. 1541 wurde dieser Weg erneuert, während – nach ersten Fehlversuchen 1537/38 – die Chancen für ein Konzil durch Kaiser und Papst zur Lösung der Kirchenfrage ebenso wuchsen wie auch militärische Konfrontationen zwischen dem Schmalkaldischen Bund und den katholischen Fürsten im Reich.[9] Eine Entscheidungssituation spitzte sich so oder so zu.

Nicht die Frage des Zugangs ins Brandenburger Franziskanerkloster, nicht der Anspruch der altstädtischen Gemeinde auf klösterlichen Besitz, nicht die Frage der Liturgie des Gottesdienstes provozierte den mit der Durchführung der brandenburgischen Kirchenordnung beauftragten Visitator Erasmus Alber (1500–1553), vielmehr der wahrgenommene Buchbestand der Bibliothek des Franziskanerkonvents. Was genau provozierte Erasmus Alber dort so sehr, dass er eine franziskanische Literatur polemisch umarbeitete und diese in Wittenberg als *Der Barfu//ser Muenche Eulenspie=//gel und Alcoran* zum Druck brachte?

3. Der Buchbestand der Brandenburger Franziskanerbibliothek – eine Provokation?

Anneliese Schmitt verdankt die ordens- und bibliotheksgeschichtliche Forschung die fundierte Arbeit über die Bestände der ehemaligen Franziskanerbibliothek zu Brandenburg an der Havel.[10] Als 1556 auf kurfürstlichen Befehl die Franziskanerbibliothek neuerlich visitiert wurde, entstand auch ein Register der vorgefundenen Handschriften und Bücher. Bei dieser Gelegenheit wurde über den weiteren Verbleib der Bibliothek zwischen dem brandenburgischen Kurfürsten und dem Brandenburger Rat nach Interessenlage entschieden, woraufhin vor allem Handschriften und

---

9 Pius Albrecht Luttenberger, Glaubenseinheit und Reichsfriede. Konzeptionen und Wege konfessionsneutraler Reichspolitik 1530–1552 (Kurpfalz, Jülich, Kurbrandenburg) (Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften 20), Göttingen 1982; Karl Heinz zur Mühlen/Klaus Ganzer (Hgg.), Akten der deutschen Religionsgespräche im 16. Jahrhundert, Bd. 1: Das Hagenauer Religionsgespräch (1540), Göttingen 2000; Gabriele Haug-Moritz, Der Schmalkaldische Bund 1530–1541/42. Eine Studie zu den genossenschaftlichen Strukturelementen der politischen Ordnung des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation (Schriften zur südwestdeutschen Landeskunde), Leinfelden-Echterdingen 2002.

10 Anneliese Schmitt, Die ehemalige Franziskanerbibliothek zu Brandenburg an der Havel. Rekonstruktion – Geschichte – Gegenwart, in: Archiv für Geschichte des Buchwesens 60 (2006), S. 1-175; Konrad von Rabenau, Von Büchern und Bibliotheken, in: Roland Pieper (Hg.), Geschichte der Sächsischen Franziskanerprovinz, Bd. 5: Kunst. Von den Anfängen bis zur Gegenwart (Geschichte der Sächsischen Franziskaner-Provinz von der Gründung bis zum Anfang des 21. Jahrhunderts 5), Paderborn u.a. 2012, S. 541-557, hier S. 548-550.

Nahaufnahmen. Landesgeschichtliche Miniaturen für Enno Bünz zum 60. Geburtstag,
hgg. von Alexander Sembdner und Christoph Volkmar (Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde Band 67), Leipzig 2019.
Werke der Autorinnen und Autoren stehen unter der Lizenz CC BY-ND 4.0

einige Drucke in die Kurfürstliche Bibliothek in Berlin, heutige Staatsbibliothek, die Mehrzahl der Drucke hingegen der Altstädter Gotthardt-Kirchengemeinde zukamen. Letztere befinden sich heute – bedingt durch Auslagerungen – zugänglich in der Jagiellonischen Bibliothek in Krakau.

Zu diesem Bestand gehören 64 Handschriften, 115 Inkunabeln und 65 Drucke des 16. Jahrhunderts. Frau Schmitt katalogisierte den Bestand der Bibliothek grundlegend und zeigte zugleich weiteres mediengeschichtliches Forschungsinteresse an: „Der Übergang zu dem neuen Medium Buch – dem gedruckten Buch – gelang den Franziskanern in Brandenburg mühelos, auch wenn keines der Zentren für die Buchherstellung in ihrer Nähe lag. Die Franziskanerbibliothek dokumentiert das langjährige Nebeneinander zweier Medien zur Vermittlung von Texten und zur Erfüllung franziskanischer Aufgaben. Der Übergang (…) zu schnellerer Informationsverbreitung verlief reibungslos.“[11] Konkretisiert man diese Perspektive, heißt das auch: In den Augen der Ansprüche der Reformatoren erschien dieser Konvent womöglich als ein Multiplikator medial zeitgemäß verfügbarer katholischer Frömmigkeit und selbstbewusst vermittelter franziskanischer Existenz.

Folgt man der Katalogisierung und Charakterisierung des Buchbestands durch Anneliese Schmitt, so zeigt sich, dass der Brandenburger Konvent seine Interessen ausgewählt bis in die 1530er-Jahre zu pflegen verstand.[12] Systematisiert man die Titel auch nur grob, so besticht ein Bestand von 30 Titeln von Bibeltexten und Bibelkommentaren und der Radius der Erscheinungsorte der in Brandenburg verfügbaren Drucke. Darunter finden sich Straßburger und vielfach Leipziger sowie Lyoner Drucke bibelerklärender zeitgemäßer Autoren, der Liturgik, darunter ein Messkommentar des auch von Martin Luther geschätzten Scholastikers Gabriel Biel (1410–1495), die Basler Werkausgabe der Schriften des Augustinus und der Werke des Johannes Chrysostomus, Pariser Drucke der Werke des Kirchenvater Origines. Insgesamt bestechen die Aktualität und der Anteil theologischer Streitschriften des frühen 16. Jahrhunderts, die zudem ein konstantes Interesse des Konvents an der rechtlichen und gelehrten Auseinandersetzung mit der Theologie Martin Luthers ausweisen. Bezeichnenderweise gehörten zum Bestand auch lateinische antilutherische Schriften des Leipziger Theologen und Ordensbruders Augustin von Alveldt (um 1480–1535), und ebenso deutsche Texte von Simon Blich, verschiedene Drucke der Theologen Johanes Eck (1494–1554) und Hieronymus Emser (1478–1527) gegen führende Reformatoren in lateinischer und deutscher Sprache, ebenso Schriften des

---

11 Schmitt, Franziskanerbibliothek (wie Anm. 10), S. 136.

12 Nach der Katalogisierung von Anneliese Schmidt neuerlich Volker Honemann, Bücher und Bibliotheken der Saxonia von ihren Anfängen bis zur Reformation, in: Ders. (Hg.), Von den Anfängen (wie Anm. 5), S. 567-583.

Nahaufnahmen. Landesgeschichtliche Miniaturen für Enno Bünz zum 60. Geburtstag,
hgg. von Alexander Sembdner und Christoph Volkmar (Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde Band 67), Leipzig 2019.
Werke der Autorinnen und Autoren stehen unter der Lizenz CC BY-ND 4.0

Dominikaners und Inquisitors Jacob van Hoogstraten (1454–1527) zur Rechtfertigung der Heiligenverehrung sowie Flugschriften des Dessauer Hofpredigers Johannes Mensing gegen Johann Fritzhans aus den Jahren 1525/27. Letzteres lässt aufhorchen, denn Fritzhans agierte als ehemaliger Angehöriger des Magdeburger Franziskanerkonvents in der Stadt als umtriebiger Anhänger der Reformation.[13] Weiter gehörten zum Bestand Bücher des aus Magdeburg vor den reformatorischen Auseinandersetzungen nach Brandenburg geflohenen Rechtsgelehrten Petrus Wedego.

Vor dem Hintergrund der wahrgenommenen reformatorischen Auseinandersetzungen möchte man aus dem Bestand auch nicht allein eine „Theologisierung des geistigen und geistlichen Lebens" des Brandenburger Konvents herauslesen.[14] Der Buchbestand repräsentiert vielmehr ein vital vertretenes Ordnungs- und Handlungsmodell franziskanischer Selbstbehauptung in der Papstkirche. Diese auch medial repräsentierte Anstrengung wohl stach dem Visitator folgenreich ins Auge. Sein Streit um Bücher wuchs auf zum Kampf gegen die Existenz des Franziskanerordens.

Zur buch- und wissensgeschichtlichen Bedeutung der Franziskanergemeinschaft gehört eine weitere mediengeschichtliche. Gegen die öffentliche Kritik an den Bettelorden verteidigte sich auch die Franziskanergemeinschaft seit dem späten 15. Jahrhundert in Drucken ordensspezifischer Literatur, religiösem Schrifttum sowie in den 1520er-Jahren in Flugblättern und Flugschriften. Sie verbanden ihre Behauptung mit gedruckten religiös-didaktischen Blättern, sogenannten Heilsmedien, in denen man bildgestützt den hl. Franziskus und die franziskanische Spiritualität öffentlich als vorbildliche religiöse Praxis vermittelte. So ging das Generalkapitel des Ordens seit den 1470er-Jahren dazu über, seine Beschlüsse von Statuten und Normen in Drucken zu verbreiten, womit man deren Bekanntmachung beschleunigte. Sie boten zugleich Gelegenheit, in den Gliederungen der Gemeinschaft den Wissenstand und die Meinungsbildung nach außen öffentlich zu machen. Die medial vermittelte Präsenz des Ordens ergänzte eine bildgestützte Popularisierung des hl. Franziskus, die den Ordensgründer stigmatisiert in direkter Nähe zum Gekreuzten und in einer signifikanten Schutz- und Fürsorgehaltung gegenüber den Gläubigen zeigte. Diese Abbildung des Stigmatisierten war päpstlich 1475 privilegiert worden. Um 1510 fand dieses bezeichnende Franziskusbild Aufnahme in eine Reihe in allen sozialen Schichten rezipierter, illustrierter Ablassblätter und Rosenkranzgebete. 1517 ließ Papst Leo X. (1513–1521) die Bulle *Omnipotens deus* (Bulla concordia), die für die neugebildeten franziskanischen Ordenszweige von großer Bedeutung war, für den

---

13 Manfred Sültzmann, Die Klöster im Erzstift Magdeburg, in: Maren Ballerstedt/Gabriele Köster/Cornelia Poenicke (Hgg.), Magdeburg und die Reformation (Magdeburger Studien 17), Teil 1, Halle (Saale) 2016, S. 157-175.

14 Honemann, Bücher (wie Anm. 12), S. 575.

Nahaufnahmen. Landesgeschichtliche Miniaturen für Enno Bünz zum 60. Geburtstag,
hgg. von Alexander Sembdner und Christoph Volkmar (Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde Band 67), Leipzig 2019.
Werke der Autorinnen und Autoren stehen unter der Lizenz CC BY-ND 4.0

Druck mit einem Titelblatt eines Seraphen und Franziskus veröffentlichen: Franziskus in singulärer Nähe zu Christus. [15]

Diese Bildsetzung gründete nicht zuletzt auf einer Sammlung früher Texte und Legenden über das Wirken des Ordensgründers, die Bartholomaeus de Rinonico (von Pisa) (1338–1401) unter dem Titel *De conformitate vitae beati Francisci ad vitam Domini Jesu* aufgeschrieben hatte. Dieses Werk, das 1399 das Generalkapitel des Ordens autorisierte, prägte in den exemplifizierten Gleichförmigkeiten des hl. Franziskus mit dem Leben und Wirken Jesu Christi die Spiritualität der Ordensangehörigen und die Wahrnehmung des hl. Franziskus in der gesamten Kirche. 1510 erschien dieses bedeutsame Werk erstmals auch im Druck.[16]

Martin Luther schließlich spitzte seine Kritik an der Papstkirche und am Franziskanerorden in der Ablehnung des christusähnlichen Franziskus' publizistisch zu. So in ihrem mendikantischen Selbstverständnis auch in der Bindung an das Papsttum theologisch und publizistisch herausgefordert, verteidigten sich die Franziskaner in gleicher Weise durch die Bildung von Gegenöffentlichkeiten in satirisch-polemischen Schriften.[17] Der Straßburger Franziskaner Thomas Murner (1475–1537) prägte öffentlichkeitswirksam in seinen Bild-Textsatiren populäre Gegenbilder von Martin Luther und führenden Reformatoren zur Verteidigung der Papstkirche.

---

15 Jürgen Werinhard Einhorn, Zwischen Buchdeckeln, in: Pieper (Hg.), Kunst (wie Anm. 10), S. 529-539, hier S. 531 Abb. 652 mit dem betreffenden Kommentar S. 533; Heinz-Dieter Heimann, Franziskusbilder in populären Heilsmedien und ordenskritischen Polemiken des 15. und 16. Jahrhunderts, in: Michaela Sohn-Kronthaler/Jacques Verger (Hgg.), Europa und Memoria. Festschrift für Andreas Sohn zum 60. Geburtstag, St. Ottilien 2019, S. 99-121; Ders., *„per totum orbem lange lateque dffudit angesichts des closters barfuser ordens in unser stat Berlin"*. Zur Geltung des Franziskanerkonvents im Mittelalter und seiner Geschichte am Erinnerungsort Graues Kloster, in: Historische Kommission zu Berlin (Hg.), Das Graue Kloster zu Berlin. Perspektiven aus der Geschichte (Kleine Schriftenreihe der Berliner Historischen Kommission zu Berlin, Heft 11, Berlin 2021, S. 21-42.

16 Die Ordensgemeinschaft legte zwischen 1906 und 1912 eine kritische Edition und theologisch ausgerichtete Werkgeschichte des *Liber Conformitatum* vor. De conformitate vitae beati Francisci ad vitam domini Iesu, liber I-III, in: Analecta Franciscana sive Chronica aliaque varia documenta ad historiam Fratrum Minorum, Tom IV.-V, Quaracchi 1904-1912, hier Praefatio Tom V, S. XXVII-CXXVII; Christoph Stiegemann/Bernd Schmies/Heinz-Dieter Heimann (Hgg.), Franziskus – Licht aus Assisi. Katalog zur Ausstellung im Erzbischöflichen Diözesanmuseum Paderborn, München 2011, S. 279; Heinz-Dieter Heimann, Im Banne der ‚Franziskanischen Frage', in: Andreas Sohn/Jacques Verger (Hgg.), Franz Kardinal Erle (1845-1934), Jesuit, Historiker und Präfekt der Vatikanischen Bibliothek, Bochum 2018, S. 213-232.

17 Oelke, Konfessionalisierung (wie Anm. 8); Schlageter, Franziskaner (wie Anm. 7); Heinz-Dieter Heimann, *„Buoch um buoch. Ich will mich rechnen Und sie mur buechlein ueberstechen."* Das öffentliche Agitieren von Mendilkanten gegen reformatorische Bestrebungen als Ausdruck „reformatorischer Öffentlichkeit", in: Dieter Berg (Hg.), Bettelorden und Stadt. Bettelorden und städtisches Leben im Mittelalter und in der Neuzeit (Saxoia Franciscana 1), Werl 1992, S. 235-249; Kaufmann, Anfang (wie Anm. 2), S. 356-435.

Nahaufnahmen. Landesgeschichtliche Miniaturen für Enno Bünz zum 60. Geburtstag,
hgg. von Alexander Sembdner und Christoph Volkmar (Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde Band 67), Leipzig 2019.
Werke der Autorinnen und Autoren stehen unter der Lizenz CC BY-ND 4.0

Diese kontroverse Konstellation lässt sich aus dem Buchbestand des Brandenburger Konvents ebenso herauszulesen, wie die weitere theologische Auseinandersetzung sächsischer Franziskaner mit der Reformation.[18] Wenn das Kapitel der durch die Einführung der Reformation zusammenschmelzenden Provinz gerade 1538 im Brandenburger Konvent zusammenkam, so unterstrich man wohl darin auch dessen Geltungsanstrengungen gegenüber den Initiativen des brandenburgischen Landesherrn zur Einführung der Reformation in einer neuen Kirchenordnung.

Vor diesen Hintergründen darf begründet angenommen werden, dass den Visitatoren, jenseits innerstädtischer Interessen und Konkurrenzen um die Einführung der Reformation, neben dem theologischen Dissens auch die aus dem Franziskanerorden publizierten Satiren, Karikaturen und Polemiken gegen die Reformation vor Augen standen, wie umgekehrt den Ordensleuten das Interesse der Visitatoren eben an dem Buchbestand ihrer Konventsbibliothek. Mit der Visitation wurde die grundsätzliche Auseinandersetzung zwischen Reformatoren und dem Orden als lokales Ereignis aktuell und der generelle Konflikt darin konkret. Die Brandenburger Franziskaner hatten Gründe, einen Teil ihrer Bücher vor den Augen der Visitatoren zu verbergen. In den Augen der Visitatoren mochte genau das als gezielte Provokation gelten. In ihrer Reaktion erhielt jener generelle Konflikt ein vorzeigbares ‚Gesicht': ein Buch.

Die Abläufe jener Visitation sind nicht vollends durchsichtig. Aus der Vorrede zu seiner Polemik hat man eine Selbstrechtfertigung Erasmus Albers, einem der Visitatoren, über den skandalisierten Bücherfund herauszulesen: *Wir funden auch Buecher in jrem Refectorio (Es war da kein Bibel) darin solch Erschreckliche Gottlesterung stehen / dergleichen vunser keiner nie zuuor gehoeret / hatten auch nicht gedacht / das jemand solch toll vnsinnig / vnd Leichtfertig ding erdencken noch gleuben solt*.[19] Der Sinn und Zweck dieser Bewertung des Buchbestands, auf der die weitere Polemik dann aufbaute, legt den Verdacht nahe, dass der vormalige Visitator hier gezielt einen falschen Buch- und Wissenstand der Franziskaner protokollierte, um gegen derartige *Gotteslesterung* umso überzeugender polemisieren zu können. Solche Blasphemie war für Erasmus Alber erfahrungsgemäß heilsgeschichtlich abgeleitetes Teufelswerk und führte ihn daher neuerlich zur Diabolisierung der Franziskaner.

---

18 Schlageter, Franziskaner (wie Anm. 7), S. 225-348; Heinz-Dieter Heimann, Dr. Johann Briesmann (1488–1549): Barfüsser und gewesener Mönch. Hybride Konfessionskultur im Selbstzeugnis, in: Joanna Kodzik (Hg.), Hybride Identitäten in preußisch-polnischen Stadtkulturen der Aufklärung (Presse und Geschichte, Neue Folge 99), Bremen 2016, S. 173-187.

19 Barfuser Eulenspiegel (wie Anm. 3), Vorwort, unpaginiert.

Nahaufnahmen. Landesgeschichtliche Miniaturen für Enno Bünz zum 60. Geburtstag,
hgg. von Alexander Sembdner und Christoph Volkmar (Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde Band 67), Leipzig 2019.
Werke der Autorinnen und Autoren stehen unter der Lizenz CC BY-ND 4.0

4. Erasmus Alber: Humanist, Theologe, Pädagoge

Die Fachliteratur spricht Erasmus Alber überwiegend als evangelischen Theologen, als Pfarrer und als Dichter an. Diese Zuschreibungen verdecken, dass bis heute eingehendere Untersuchungen zu Albers unsteter Biographie und zur Wirkungsgeschichte seiner Werke fehlen.[20] So stellt sich gerade hier die Frage, wie er in einer bestimmten Konstellation als Polemiker agitierte und – neben der Intention der Vorrede Martin Luthers – publizistisch Öffentlichkeit und Meinungsführerschaft zu erzeugen dachte.

Erasmus Alber, um 1500 in der Nähe von Friedberg (Hessen) als Sohn eines katholischen Priesters, der zur ersten Generation hessischer evangelischer Pfarrer zählt, geboren, nahm nach dem Schulbesuch in Nidda später mutmaßlich ein humanistisches Studium in Mainz, sicher aber in Wittenberg auf, um ab 1522 bis 1540 an verschiedenen Stätten, so in Oberurseil. Eisenach und Sprendingen (Dreieich) als Lehrer und dann als evangelischer Pfarrer zu wirken. Hierüber fand er wohl die Nähe, wenn nicht gar eine dienstliche Bindung zu Landgraf Philipp II. von Hessen (1504–1567), worüber er in weitere Pfarrstellen und Dienste wechselte. Über dieses hessisch-landesherrliche Netzwerk kam Erasmus Alber in Kontakt mit den brandenburgischen Markgrafen, so dass er, was nicht vollends gesichert ist, 1537 an den Hof des Markgrafen Hans von Küstrin (1535–1571) kam, sicher 1541 die Stelle als Pfarrer in der Neustadt-Brandenburg bekleidete und dabei das reformatorische Interesse des brandenburgischen Kurfürsten an der Einführung der Kirchenordnung teilte.[21] Diese Stelle gab er jedoch rasch wieder auf. Hier und für den künftigen Weg Albers zeigt sich dann der Kreis der in Wittenberg ausgebildeten evangelischen Theologen als sein zweites soziales Netzwerk, wozu mit seiner Promotion in Wittenberg zwischen 1548 und 1551 seine publizistische Arbeit in Magdeburg in der *Cantzeley unsers hernn Jhesu Chrsti* zur Verteidigung der Reformation gegen das Interim gehört.[22] Nachdem er hier wegen seiner scharfen Angriffe auf Drängen von Kurfürst Moritz von Sachsen (1521–1553) ausscheiden musste, wirkte er nach Kurzaufenthalten in

---

20 Ernst Wilhelm Kohls, Artikel: Alber, Erasmus, in: Theologische Realenzyklopädie, Bd. 2, Berlin 1978, S. 167-169; Heinz Scheible, Artikel: Alber, Erasmus, in: Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft, Bd. 1, Tübingen 31986, S. 266.

21 Christian Gahlbeck, Die Reformation in der Neumark unter ihrem Herrscher, Markgraf Hans von Küstrin (1535–1571), in: Frank Goese (Hg.), Reformation in Brandenburg (Schriften des Landesgeschichtlichen Vereinigung für die Mark, Neue Folge 8), Berlin 2017, S. 201-265, weist Erasmus Alber nicht eigens aus; Anders Engel, Reformation (wie Anm. 6), S. 172, 191 f., zugleich zum sozialen Netzwerk der evangelischen Prediger.

22 Thomas Kaufmann, Das Ende der Reformation. Magdeburgs „Herrgotts Kanzlei“ (1548–1551/2) (Beiträge zur historischen Theologie 123), Tübingen 2003, S. 90 ff., 211-230, 431 ff.

Nahaufnahmen. Landesgeschichtliche Miniaturen für Enno Bünz zum 60. Geburtstag,
hgg. von Alexander Sembdner und Christoph Volkmar (Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde Band 67), Leipzig 2019.
Werke der Autorinnen und Autoren stehen unter der Lizenz CC BY-ND 4.0

Hamburg und Lübeck ab 1552 bis zu seinem Tod 1553 als Superintendent in Neubrandenburg.

Erasmus Alber hinterließ eine beachtliche Anzahl unterschiedlicher Werke. Man erkennt darin den Übersetzer antiker Fabeln, den Sprachenkenner und Stilisten, den Kulturhistoriker mit Interessen an Landschaften wie der Wetterau, der Oder, der Reformation Sachsens, dann den Schul- und Lehrbuchautor, den Verfasser rechtlich-moralischer Traktate, den Dichter einfühlsamer Kirchenlieder sowie den Verfasser reformatorischer Lehr- und Kampfschriften. So unterschiedlich diese Veröffentlichungen auch sind, sie verbindet die Intention eines belehrenden Pädagogen mit dem Willen zu satirisch-agitatorisch-polemischer und dabei stets gegenwartsbezogener Didaxe, eingesetzt als Vehikel zur Herstellung von moralisch-sittlich, reformatorisch verstandener (neuer) Ordnung. Der *Barfüser Eulenspiegel und Alcoran* sticht da heraus.

Mit den Begriffen ‚Eulenspiegel' und ‚Alcoran' im Buchtitel bediente sich Erasmus Alber zweier im Lesepublikum geläufiger Begriffe. ‚Eulenspiegel' rief einen Protagonisten satirisch-kritischer Erzählungen auf. ‚Eulenspiegel' oder *Ulenspiegel* war ein im frühen 16. Jahrhundert bekannter Bestseller eines Volksbuchs, das 1510 als *Ein kurzweilig lesen von Dil Ulenspiegel, geboren uß dem land zu Brunßwick, wie er sein leben vollbracht hat* als Druck erschienen war. Neben dem *Narrenschiff* von Sebastian Brant (1457/8–1521) und dem *Lob der Torheit* des Erasmus von Rotterdam (1466/9–1536) legte jener Eulenspiegel seinem Lesepublikum eine kritische Haltung gegenüber der vorgefundenen Ordnung nah. Dieser Eulenspiegel war für das Wörtlichnehmen einer Aussage bekannt und nutzte diesen Umstand dazu, seine Mitmenschen in Unzulänglichkeiten bloßzustellen. Er vermittelte also sowohl Kritikfähigkeit an sozialen Zuständen wie Geistesschärfe und Überlegenheit.

Auf das aufklärende Spiel um die Bedeutung von Begriffen, ihr situatives Wörtlichnehmen, verstand sich auch Erasmus Alber, wie seine erstmals 1534 in Hagenau veröffentlichten *Etliche Fabel Esopi, verdeutsch und in Reime gebracht* zeigen: Das Exempel lehrt, und der Humanist äußert sich als öffentlicher Erzieher zu Moral und Sitte, als Wegweiser in eine stabile soziale Ordnung.

Die Bekanntheit Eulenspiegels allein genügte Alber für seinen Druck offensichtlich nicht. Um größere Aufmerksamkeit zu erreichen, fügte er mit ‚Alcoran' im Buchtitel noch eine Metapher hinzu, die ein bekanntes religiös-politisches Feindbild, Angst- und Bedrohungsvorstellungen mobilisierte. ‚Alcoran' lässt den gemeinten Bezug auf den Koran, die Heilige Schrift des Islam, erkennen und verweist darüber hinaus auf diese Andersgläubigen als doch Feinde der Christen. Damit griff Alber den in der Allgemeinheit aktuell politisch wie theologisch geführten Meinungswettbewerb um die Antwort auf die Bedrohung Deutschlands durch das Osma-

Nahaufnahmen. Landesgeschichtliche Miniaturen für Enno Bünz zum 60. Geburtstag,
hgg. von Alexander Sembdner und Christoph Volkmar (Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde Band 67), Leipzig 2019.
Werke der Autorinnen und Autoren stehen unter der Lizenz CC BY-ND 4.0

nische Reich auf.[23] 1537 ließ Johannes Brenz in Wittenberg dazu sein *Türken Büchlein* erscheinen, worin er sich an Prediger und Laien wandte.[24] In den 1540er-Jahren hielt das publizistisch angeheizte Angst- und Bedrohungsgefühl vor ‚den Türken' weiter an, verbunden mit der Debatte um die Finanzierung der Kriege gegen diesen Feind des Reichs und des christlichen Glaubens.

Beide gegenwartsbezogen gewählten Leitbegriffe des Buchtitels waren geeignet, beim Lesepublikum sowohl Betroffenheits-Assoziationen zu stärken als auch zu suggerieren, dieses Buch biete Erklärungen, ja Handlungsanweisungen, die gegenwärtige (Un)Ordnung der Welt überwinden zu können: im Kampf gegen die *Barfuser*. In diesem Streit war Erasmus Alber erfahren, wie seine Fabel-Übersetzungen zeigen. In diese schrieb er neben seinem politischen Ordnungsverständnis der Gesellschaft und erneuerten Kirche bereits seine Kritik an den Franziskanern als Werkzeuge des Teufels ein.

So heißt es in der Fabel *Von eim Müller und Esel*:

Mir ist in meinem Vatterstadt
Ein feines Kloesterlein bekandt,
Darin drey moench sind oder vier,
Die trinken wein und selten bier,
Dieselben Brüder moegen frey
Vollbringen jhre Bueberey,
Herr Belial von Hellenbrandt
Ein grosser Fuerst gar weit bekannt,
Der hat jhn solche freiheit geben.

---

23 Johannes Ehmann, Luther, Türken und Islam. Eine Untersuchung zum Türken- und Islambild Martin Luthers (1515–1546) (Quellen und Forschungen zur Reformationsgeschichte 80), Gütersloh 2008; Eckhard Leuschner/Thomas Wünsch (Hgg.), Das Bild des Feindes. Konstruktion von Antagonismen und Kulturtransfer im Zeitalter der Türkernkriege, Berlin 2013; Uwe Tresp, *„pro patrie pugnando contra Turcam oppetit"*. Die Erinnerung an Graf Stefan Schlick (+1526 bei Mohács) als kulturelles Propagandainstrument, in: Robert Born/Sabine Jagodzinski (Hgg.), Türkenkriege und Adelskultur in Ostmitteleuropa (Studia Jagillonica Lipsiensia 14), Ostfildern 2014, S. 125-140; Hartmut Kühne, Raimund Peraudi und der Türkenkreuzzugsablass in Deutschland: Zwei unbekannte Drucke, in: Ders./Enno Bünz (Hg.), Alltag und Frömmigkeit am Vorabend der Reformation. Wissenschaftlicher Begleitband zur Ausstellung „Umsonst ist der Tod" (Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde 50), Leipzig 2015, S. 429-479.

24 Johannes Brenz, *Türcken Büchlein. Wie sich Prediger und Leien halten sollen / so der Türck das Deutsche Land uberfallen wurde,* Wittenberg 1537 (VD16 B 7988); Kaufmann, Anfang (wie Anm. 2), S. 117 Anm. 61.

Nahaufnahmen. Landesgeschichtliche Miniaturen für Enno Bünz zum 60. Geburtstag,
hgg. von Alexander Sembdner und Christoph Volkmar (Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde Band 67), Leipzig 2019.
Werke der Autorinnen und Autoren stehen unter der Lizenz CC BY-ND 4.0

Als *Morale* belehrte er abschließend:

Ein jeder frommer handtwercks man
Nem sich kein andern handwercks an
Ein Bawer sey kein Edelman
Der Adel steht im ubel an […]
Ein Priester bleib bey seinem ampt
Das er sich Weltlichs schwerdts nem an
Gleich wie der Bapst dan hat gethan
Solchs treibt der Teufel inn der Hell
Das man thut wie dieser Esell
Sie werden jhrn verdienten lohn
On zweiuel bringen auch dauon.

An anderer Stelle polemisiert Alber gegen die Reliquien- und Heiligenverehrung, gegen das Papsttum im bekannten Spottbild der Reformatoren vom *Bapstesel* und kämpft gegen die Franziskaner, wenn er Thomas Murner, den wirkungsmächtigsten Publizisten in den Reihen der Franziskaner, mit dessen Spottnamen *Murnarr* auftreten lässt.[25]

Erasmus Alber griff diese ihm geläufige satirische Kritik an den Franziskanern neu auf und steigerte sie nun zur Polemik, womit er gewohnte Argumentationsmuster aus der Frühzeit der reformatorischen Auseinandersetzung aufnahm.[26] Mit Verweis auf jenen skandalisierten Buchfund im Brandenburger Konvent ließ sich die Diabolisierung der Franziskaner wie die der Papstkirche aktualisieren und in apokalyptischen Szenarien die Gegenwart heilsgeschichtlich verneinen.[27] Demnach war für die Franziskaner – wie für alle Feinde des (seines) Glaubens – in der neuen kirch-

---

25 Seine ersten übersetzten Aesop-Fabeln veröffentlichte Erasmus Alber 1534 und 1539, schließlich in einer Gesamtausgabe 1550, Wilhelm Braun (Hg.), Die Fabeln des Erasmus Alber. Abdruck der Ausgabe von 1550. Halle (Saale) 1892, Einleitung S. VII f., ferner die Fabeln Nr. 30, S. 133 f., Nr. 39, S. 166 ff., Nr. 49, S. 224 ff.

26 In ähnlicher Weise trug Martin Luther 1527 die Kritik an den Franziskanern in der Flugschrift *Widder den Hochberumbten Barfusser zu Erffurt D. Cunrad Klingen / Schutzred* (…) *durch Justum Mensium. Mir einer vorrede Martini Luthers* mit. Diese Schrift erschien – wie 1542 die Polemik Erasmus Albers – in Wittenberg bei Hans Lufft, Einhorn, Zwischen Buchdeckeln (wie Anm. 15), S. 532 Abb. 655 mit dem Kommentar S. 534.

27 Oelke, Konfessionalisierung(wie Anm. 8); Wolf-Friedrich Schäufel, Kirche Christi und Teufels Kirche, in: Irene Dingel (Hg.), Nikolaus von Amsdorf (1489–1565) zwischen Reformation und Politik (Leucorea Studien 9), Leipzig 2008, S. 57-90; Thomas Ruster, Paradoxe Bestimmungen des Teufels in der katholischen Dogmatik, in: Johann Ev. Hafner/Patrick Diemling (Hgg.), Die Kommunikation Satans, Frankfurt am Main 2010, S. 135-156; Heinz-Dieter Heimann, Schreibende Teufel in der spätmittelalterlichen Kommunikation und Bildkultur des Bösen, in: ebd., S. 157-175.

Nahaufnahmen. Landesgeschichtliche Miniaturen für Enno Bünz zum 60. Geburtstag,
hgg. von Alexander Sembdner und Christoph Volkmar (Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde Band 67), Leipzig 2019.
Werke der Autorinnen und Autoren stehen unter der Lizenz CC BY-ND 4.0

lichen Ordnung kein Platz. Diese Botschaft galt es dem Publikum zu vermitteln. Deshalb richtete Erasmus Alber sich – und hier deutlicher als in seiner *Vorrede* Martin Luther – an den *Christlichen Leser.*

5. auff dass man sehe was für ein Regiment der Satan unter den Muenchen gefueret

Die Auseinandersetzungen mit dem Mönchtum hat sich der Geschichte der Reformation(en) in Europa tief eingeschrieben, wobei die Reformatoren teils Verständnis für ihre frühere Lebensform als Mönche aufbrachten, größerenteils aber das Mönchtum als Ausweis des Papsttums und aus theologischen Gründen ablehnten und so publizistisch bekämpften. Martin Luther erinnert in seiner *Vorrede* zum *Barfuser Eulenspiegel und Alcoran* 1542 an diese Lebensphase und verband seine Kritik an der Lebensform des Mönchtums im Licht des Fortgangs der Reformation hier mit Erinnerungen an seine Zeit als Augustinermönch. Diese Gegnerschaft kannte viele publizistische Attacken. Bereits 1526 hatte sich Martin Luther in der Flugschrift *Das Bap//sttum mit seynen // gliedern ge//malet vnd beschri//ben* auch gegen den *Barfusser Orden* gewandt.[28] Diese Ablehnung scheint in seiner *Vorrede* wieder durch. Dabei sah auch Martin Luther nun die Dringlichkeit, in der politisch aktuell kritischen Phase, die Erfolge der Reformation in einer Meinungsoffensive zu sichern: *Ich halt wol / wo dis Buechlin zu dieser zeit lesen werden / die ienigen so zuuor unter des Bapstumbs grew=el nicht gewest / Oder auch / so des nu mehr entwonet sind und vergessen haben / Werden es fur vngleublich halten / Dar=umb ich mit dieser Vorrede zeugnis wollen ge=ben.* So erinnerte er gegenwartsbezogen an die Bedeutung persönlicher Glaubensentscheidung.

Erasmus Alber folgte in seinem Vorwort der Intention Martin Luthers in eigener Weise. Mit der Polemisierung des *Liber Conformitatum* entschied er sich für ein Stilmittel der Rhetorik, das ihm Gelegenheit boten, mit der Ablehnung des Franziskanerordens aus biblischen Exempeln zugleich geschichtsdeutend die künftige Ordnung der reformierten Kirche zu begründen: *ES sind in der heiligen Schrifft etlich schoene Exempel / das Superinten=denten sollen verordenet werden / die drauff*

---

28 Martin Luther, Werke, Weimarer Ausgabe, Bd. 19, Weimar 1897, S. 4-43, Martin Luther unterschied unter den Orden die *Bettelorden* und *Die Minores bruder,* von denen es heißt: *Sie halten sanct Francisci leer*. Diese Polemik wird annähernd 1542 wiederholt, der publizistische Impuls erneuert. Im Nachwort, ebd. S. 43, heißt es: *Darumb, liebe Freunde last uns auch auffs new widder anfahen, schreiben, tichten, reymen, singen, malen und zeygen das edle goetzen geschlecht wie sie verdinet vnd wert sind.* […] *dis buechlin, wie myrs ist durch fromme leute zu geschickt. Es ist nicht ein schmachbuch, noch lesterschrift, sondern eyne oeffentliche straffe des oeffentlichen unverschampten grewels vnd teuffels spiel*.

Nahaufnahmen. Landesgeschichtliche Miniaturen für Enno Bünz zum 60. Geburtstag,
hgg. von Alexander Sembdner und Christoph Volkmar (Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde Band 67), Leipzig 2019.
Werke der Autorinnen und Autoren stehen unter der Lizenz CC BY-ND 4.0

sehen / das Gottes Wort nicht gefelscht / vnd ein Wandel gefurt werde, womit er mit dem Alten Testament sagt, dass Richter und Könige sich um die Reinheit des Gotteswortes und ein sittliches Leben der Menschen kümmern sollen. Diesem biblisch abgeleiteten Legitimationsanspruch künftiger Ordnung entspricht sein Lob auf den erreichten Erfolg der Reformation in Sachsen und das reformwillige Handeln des Kurfürsten von Brandenburg.

Die Argumentationsweise war zudem dem Lesepublikum geläufig. Darauf stimmt der Autor auch die Dramaturgie des Darstellungsstils seines Vorworts ab, wenn er mit dem Anschein von Authentizität die Ereignisse im Brandenburger Konvent schildert. Er machte sich selbst zum Zeugen eines Berichts und nennt weitere Beteiligte namentlich, die wiederum allein seine Sichtweise des Ereignisses bezeugen. Das Tatsachengeschehen und dessen gedeutete Bedeutsamkeit konnten dem Leser somit als nachprüfbar erscheinen. Damit aber hatte der Autor nur die gewünschte Bühne für die Skandalisierung des *Liber Conformitatum* als öffentliches Ereignis präpariert.

> *Diesem / der Gottesfurchtigen Könige / Exempel / hat man zu vnsern zeiten auch in Deudscher nation (Gott Lob) nach zufolgen angefangen vnd solchs zum ersten / im hochloeblichen Churfurstenthumb zu Sach=sen / in welchem vnser lieber Herr Gott / die Herrlichkeit seines heiligen Euangelij hat zum ersten scheinen lass=en / und lest desselbigen glantz durchdringen / nicht al=lein in gantz Deudsch land / Sondern auch in viel an=dern Lendern. Es lest auch M(ein) Gnedigster H(err) der Churfuerst zu Brandenburg / in S(einer) C(hur) F(uerstlichen) G(naden) Landen mit Hoechstem Vleis visitiern / Vnangesehen / das die Papisten vorge=ben / es gebuere nicht Weltlicher Oberkeit / Kirchenord=nungen auffzurichten / Sondern dem Aller heiligsten Vater dem Bapst vnd Bischouen etc.*

Gottes Heil ist demnach bei den protestantischen Fürsten. *Also wird auch vnser HERR Gott / gewislich die Euangelische Churfuersten / Fuersten / vnd Herrn die es Treulich mei=nen / vnd nicht vnter dem schein des Euangelij das jre suchen / behueten vnd Sieg geben wider jre Feinde / bei=de Papisten vnd Tuercken etc.,* womit Alber die Zukunft der Reformation ebenso beschreibt wie seine Rolle bei der Visitation des Brandenburger Konvents.

> *Dem nach / haben etliche vom Rat der Altenstadt / jren Pastor M(agister) Johannem Sifri=dum / vnd mich sampt andern Kirchen dienern / mit sich genomen / Vnd das Barfuser Kloster visitiert / vnd den Muenchen S(einer) C(hur) F(uerstlichen) G(naden) ernstliche meinunng vor=gehalten. Sie sind ja aber so verstockt als Jueden vnd Tuercken / Vnd gedencken jren tollen Franciscum mit nicht zu verlassen / Denn sie haben jn so hoch / nemlich / an Lucifers Stat gesetzt / das*

Nahaufnahmen. Landesgeschichtliche Miniaturen für Enno Bünz zum 60. Geburtstag,
hgg. von Alexander Sembdner und Christoph Volkmar (Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde Band 67), Leipzig 2019.
Werke der Autorinnen und Autoren stehen unter der Lizenz CC BY-ND 4.0

sie noch keins falle versehen / vnd hoffen jmmerdar auff Keiser vnd Ba=pst / Wie die Jueden / auf jren vermeinten Messiam. Es sagte einer vnter jnen / alle Teuffel solten jn hinweg fueren / Wo nicht jre Regel von Gott were.

Die Franziskaner hielten freilich an ihrer Regel fest, was aber nur die eine Seite der beklagten Verhältnisse trifft. Ihr widersetzliches Verhalten ähnelt der Glaubenshaltung der Juden und der Muslime. Deshalb werden auch sie von ihm feindlich bedroht. Über die Papstkirche und die Franziskaner als Werkzeuge des Teufels hinaus sind auch weitere Andersgläubige zu bekämpfen.
Alber schreibt dazu in seinem Vorwort:

Wir funden auch Buecher in jrem Refectorio (Es war da kein Bibel) darin solch Erschreckliche Gotts=lesterung stehen / dergleichen vnser keiner nie zuuor ge=hoeret / hatten auch nicht gedacht / das jemand solch toll vnsinnig / vnd Leichtfertig ding erdencken noch gleuben solt. Ich hab aber aus vielen Legenden / mehr denn funnf hundert stueck auffgezeichnet vnd verdeudscht / Vnd das meisten teil gezogen aus eim Buch / welchs sie nennen / Liber conformitatum*, vnd ist der Barfu=ser Alcoran / schier so dick als ein halbe Bibel / auff das man sehe was fur ein Regiment der Satan vnter den Muenchen gefueret / vnd die Kloster nichts denn Mord=gruben / vnd recht Hinnomtal sind. Dis ist ein so koestlich Buch / das ein jeglicher Christen / daraus seinen glauben stercken kan / Vnd ich zweiuele nicht / wenn ein einfeltiger Papist diese grewel lesen wird / er werde nicht lange Papistisch noch Muenchisch bleiben.*

Um diese teuflischen Zustände zu überwinden, bietet Alber seinen Lesern eine generelle Erklärung an. Die Welt ist verteufelt und die Franziskaner sind ein Werkzeug des Teufels. Wird dieser Orden – ebenso wie die Papstkirche – aufgelöst, verliert der Teufel seine Macht im Dasein der Menschen.

Deshalb skandalisiert Erasmus Alber vor allem die im *Liber Conformitatum* geschilderten Wunder: *Wenn die Wunderwerck / in der Barfuser Alcoran geschrieben / alle geschehen weren / so moechte Francis=cus sampt seinen Bruedern / Christo vnd seinen Apo=steln wol trotz bieten.* […] *In Summa / Christus hat nie nichts gethan / Francis=cus hats jm nach gethan / Vnd viel mehr gethan*. Folglich übersteigerte Erasmus Alber die dort erzählten Wunder, um seinen Lesern zu zeigen, dass Franziskus nicht nur Christus nicht gleiche**,** sondern über Christus gesetzt worden sei: *Denn das er vber Christum sey, / wolten sie wol gern sagen / aber der Teuffel besorget immer / er machts zu grob / Offt ver=sucht ers / vnd schweifft vmbher / vnd wolt so gern Christo nach seiner Maiestat greiffen. Das schemet er sich aber nicht / oeffentlich zurhuemen / Franciscus sey mehr denn die Aposteln / alle Heiligen / alle Engel*.

Nahaufnahmen. Landesgeschichtliche Miniaturen für Enno Bünz zum 60. Geburtstag,
hgg. von Alexander Sembdner und Christoph Volkmar (Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde Band 67), Leipzig 2019.
Werke der Autorinnen und Autoren stehen unter der Lizenz CC BY-ND 4.0

Die Wunder sind folglich für Erasmus Werke des Teufels:

> *Vnd ich gleube wol / das der wunder werk / in irem Alcoran geschrieben / etliche geschehen sind / weils S. Paulus verkündiget hat / des wider Christs zukunfft werde geschehen nach der wirckung des Sata=nas mit allerley Luegenhafftigen Krefften / vnd Zeich=en vnd Wundern / vnd mit allerley verfuerung zur vngerechtigkeit vnter denen die verloren werden* […] *und wer jren Alcoran gar auslieset / wirds also befinden / das die Muenche soelchs nach Francisci Tod erticht haben / jren orden zu commendieren / nach Lucifers art / die in allen Muenchsorden gewaltiglich regiert.*

Die Entlarvung der Wunder und damit der spezifischen Spiritualität der Franziskaner gerät zum sichtbaren Zeichen, darin dem Wirken des Antichristen entgegenzutreten. Der *Barfuser Eulenspiegel und Alcoran* ist eine Art Richtschnur, eine gezielte Variante der Ketzer- und auch religiös-sittlich-didaktischen Spiegelliteratur. Hier dient er zur Entlarvung der Franziskaner als Werkzeuge des Teufels und damit der gegenwartsbezogenen Agenda zur Sicherung der Reformation. Den angesprochenen Leser weist Erasmus Alber auf einen umfänglicheren Bewährungs- und Endkampf hin. So adressiert er im Schlussappell seiner Vorrede eine Kampfansage auch an Juden und Muslime, *das wir teglich im Vater unser bitten / das sein Name geheiliget werde / Das sein Reich kome / das alle Muencherey und heucheley im Bapstumb / Turckenthumb / Judenthumb etc. vertilgt werde nu und ewiglich. AMEN*.

6. Nachwirkungen

Es bleibt der Wunsch, dass das gesamte Werk Erasmus Albers in der gebotenen Differenzierung der Wirkungsgeschichte seiner einzelnen Bücher künftig eingehender bedacht werden kann. Das gilt insbesondere für die Rezeptionsgeschichte des *Barfuser Eulenspiegels und Alcorans* in ihrer Gegenstellung zur nicht weniger bedeutsamen Wirkungsgeschichte des *Liber Conformitatum* im Kontext der Abgrenzungswettbewerbe zwischen Protestantismus und Katholizismus und der Wahrnehmung des Franziskanerordens in einem konfessionskulturgeschichtlichen Vergleich.[29]

Die hier gewählte medien- und buchgeschichtliche Perspektive auf die Umstände der ersten Ausgabe des *Barfuser Eulenspiegels und Alcoran* ließ über den Buchbestand des Brandenburger observanten Franziskanerkonvents ein reformationszeit-

[29] Klaus Reblin, Freund und Feind. Franziskus von Assisi im Spiegel der protestantischen Theologiegeschichte (Kirche und Konfession 27), Göttingen 1988, S. 258-310; Schlageter, Franziskaner (wie Anm. 7), S. 357 f.

Nahaufnahmen. Landesgeschichtliche Miniaturen für Enno Bünz zum 60. Geburtstag,
hgg. von Alexander Sembdner und Christoph Volkmar (Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde Band 67), Leipzig 2019.
Werke der Autorinnen und Autoren stehen unter der Lizenz CC BY-ND 4.0

liches Kommunikationsereignis herauskristallisieren. Es ließen sich Konstellationen und Akteure eines Konflikts um Meinungsführerschaft verdeutlichen, in dem lokale Umstände einer Visitation und ein signifikantes ordensreligiöses Buch als Skandal gedeutet und publizistisch auf eine öffentliche Ebene transportiert wurden. Dabei griff der Autor Meinungen, kirchliche und politische Ordnungsvorstellungen, Erfahrungen aus der Zeit der frühen reformatorischen Auseinandersetzung argumentativ neu auf, um sie gegenwartspolitisch zu perspektivieren.

Erasmus Alber belehrte sein Lesepublikum aus humanistischer Bildungsgewohnheit und reformatorischem Bemühen in eigentlich rhetorischer Darstellungsweise und aus seinem heilsgeschichtlich abgeleiteten Kirchen- und Ordnungsverständnis heraus. Darin zeigte sich der Pädagoge mehr als der Theologe, der zum Kampf gegen blasphemische Zustände aufrief, damit möglichst jedermann die Papstkirche und die Franziskaner als Werkzeuge des Teufels erkenne – letztlich in der Perspektive eines Krieges zwischen Religionen um den Sieg einer christlichen Konfession: seiner.

Damit aber mag man diese denkwürdige Polemik *Barfuser Eulenspiegel und Alcoran* nicht schon wieder zurück ins Bücherregal stellen. Diese Polemik und ihre Blasphemien waren sicherlich dazu geeignet, das religiöse Empfinden der Franziskaner zu beleidigen. Der Skandal war also wirklich skandalös. Es wäre demnach ein eigenes Thema, an dieser Buchgeschichte zwischen den entstehenden Konfessionen der Abwesenheit religiöser Toleranz genauer nachzugehen. Daraufhin stellt sich die übergreifende Frage: Kann die Negation, in diesem Fall die Polemik, als ein wertvolles Glaubenszeugnis gelten? Wie immer die Antwort ausfiele, sie verwiese auf ein so doch nützliches Buch. Das führt zu einer Bemerkung des hier zu Ehrenden zurück. In einer seiner einschlägigen Studien über Buchbesitz zitiert er aus Sebastian Brands *Narrenschiff* das Kapitel *Von unnutzen buchern,* um auf deren Gegenteil zu verweisen.[30] Das gilt dann wohl auch heute für den *Barfüser Eulenspiegel und Alcoran*.

[30] Bünz, Bücher (wie Anm. 1), S. 62.

Nahaufnahmen. Landesgeschichtliche Miniaturen für Enno Bünz zum 60. Geburtstag,
hgg. von Alexander Sembdner und Christoph Volkmar (Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde Band 67), Leipzig 2019.
Werke der Autorinnen und Autoren stehen unter der Lizenz CC BY-ND 4.0